

Im Spitzendrittel sehr ausgesprochener Geröllcharakter. Die Form der Handhabe ist der abgebildeten sehr ähnlich. Länge des Stiels 320 mm, Br. 50, L. des Querholzes 200, Br. 46, am Ende mit Ratan umwickelt; das Beil sitzt circa 35 mm tief in diesem Stiel fest. Geschenk des Hrn. Joest in Köln, welcher das Stück vor 2 Jahren in Makassar von einem Schiffskapitän erhalten hatte.

Im Kopenhagener Ethnogr. Mus. befinden sich wahrscheinlich von derselben Localität 2 ähnliche Werkzeuge, deren Steine jedoch von anderer Form sind; sie haben statt der Schneide ein stumpfes Ende mit einer Vertiefung, wie sie Hr. Moseley auch von der Humboldtbai abgebildet hat¹⁾; derselbe sagt, dass solche in fast allen Canoes lagen. Hr. Johnstrup bestimmte das sp. Gew. des einen Copenhagener Stückes mit 3,29, welche Mittheilung wir der Freundlichkeit des Hrn. Steinhauer verdanken. Dieser Forscher sieht die Instrumente für Sagoklopper an, was uns jedoch schon deshalb nicht annehmbar erscheint, weil dann die Papuas sie nicht immer in ihren Canoes bei sich führen würden. Ueberdies findet sich ein Sagoklopper von der Humboldtbai abgebildet, welcher ganz anders aussieht²⁾. Hr. Moseley sagt: „it seems to be a kind of hammer“; gewiss, aber es handelt sich darum zu wissen, zu welchem speciellen Zwecke der Hammer unten ausgehöhlt ist. Wir haben jene 2 Beile vor einigen Jahren in Copenhagen gesehen; sie sind unserer Erinnerung nach heller als das Dresdner Beil No. 5082. Das sp. Gew. ist allerdings höher, als dasjenige unseres Beiles mit 3,16, und es könnte sich daher um Jadeit handeln, allein ebensowohl um Chloromelanit, d. h. also um einen eisenreichen Jadeit, mit niedrigem sp. Gew., wenn auch nicht mit demjenigen des Nephrit.

Ein ähnliches Beil wie unsere No. 5082 ist verkleinert schon abgebildet worden von der Humboldtbai³⁾, und eines von Hrn. van Limburg-Brouwer⁴⁾, ohne aber dass im Texte darauf Bezug genommen sei, ein drittes verkleinert von Hrn. Moseley⁵⁾ ebenfalls von der Humboldtbai aber ohne Bestimmung des Gesteins, und ein viertes aus Chloromelanit ebenfalls verkleinert von Hrn. Fischer⁶⁾ aus dem Freiburger Museum. Die Fassung dieser Beile ist derjenigen altmexicanischer Beile ähnlich, wie sie z. B. im Mss. Troano abgebildet worden sind⁷⁾, ohne aber dass wir diese Aehnlichkeit erwähnen, um daran den Gedanken irgend einer ursächlichen Zusammengehörigkeit zu knüpfen, es sei denn derjenigen, dass die Menschen allerorten, um dasselbe zu erreichen, selbständig zu denselben Mitteln greifen.

Das Dresdner Museum erhielt kürzlich von Neu Guinea ohne genaue Fundortsangabe ein Steinbeil — No. 5103 — welches unserer Ansicht nach ebenfalls von der Nordküste oder von den derselben benachbarten Inseln stammt⁸⁾. Sp. Gew. 3,01 (Frenzel). L. 105, Br. 59 an der Schneide, 42 am stumpfen Ende, D. 29,5 nahe am stumpfen Ende, Schneide mässig abgerundet, die geraden Seitenränder abgestumpft; das stumpfe Ende bildet eine Fläche mit Geröllcharakter. Farbe: grasgrün 15 d R mit gelbgrüngrauen

¹⁾ Notes by a naturalist on the „Challenger“ 1879, 445 Fig. links.

²⁾ Bijdr. taal, land en volkenk. 1862 N. V, vol. V Taf. Y Y Fig. 4 Erklärung p. XI (Commissions-Bericht über eine Expedition nach Neu Guinea).

³⁾ l. c. Taf. Y Y Fig. 3; der Stiel ist allerdings sehr eigenthümlich geformt.

⁴⁾ Tijdschr. v. ind. taal, land en volkenkunde 1872 XVIII, 67, Tafel Fig. 12.

⁵⁾ l. c. p. 445.

⁶⁾ Kosmos 1881 V, 123, Ann. Taf. III Fig. 30; siehe auch Corr. Bl. 1881, 35.

⁷⁾ Brasseur de Bourbourg: Miss. sc. au Mexique 1869 Taf. XVIII* u. XVIII*.

⁸⁾ Von Tarawai oder Isle d'Urville, östlich von der Humboldtbai, auf 143 Grad 7 Min. Süd, Länge von Greenwich, besitzt das Dresdner Museum einige Beile aus Diorit, Diopsidporphyr(?) und Diabas von ganz derselben Form.

(36 m) Einlagerungen, frischer Bruch grüngrau 37 k. Da das äussere Ansehen auf Jadeit oder Grünstein deutete, womit jedoch das sp. Gew. nicht direct stimmt, so liessen wir einen Dünnschliff anfertigen, welchen Hr. Stelzner zu untersuchen die Güte hatte: „Besteht aus einem Aggregat von 4 Substanzen und zwar in erster Linie aus sehr feinen blassgrünen, nicht näher bestimmbar Nadelchen und Fäserchen, die verworren oder radialfaserige Aggregatpolarisation zeigen⁹⁾. Zwischen denselben ist hier und da wasserheller Quarz zur Entwicklung gelangt in kleinen unregelmässigen Partien. Derselbe umschliesst zuweilen Nadelchen der genannten Art. Drittens gewahrt man unregelmässige Krystalle oder unregelmässig umgrenzte krystalline Körner, die nahezu farblos sind, jedoch einen sehr schwachen Dichroismus (blass gelblichgrün) besitzen. Sie zeigen deutlich Spaltbarkeit nach einer Richtung, sind doppelbrechend und besitzen eine Auslöschungsschiefe von 19—33°. Deshalb möchte ich sie für ein Mineral der Augitgruppe halten; nur erscheint alsdann ihre grosse Frische in einem allen Ansehen nach hochgradig umgewandelten Gestein recht merkwürdig. Endlich treten (viertens) kleine rundliche Körnchen auf, die vielleicht (!) Titanit sind.“

Ein dem vorigen ähnliches, wohl aus derselben Gegend stammendes Steinbeil gelangte ebenfalls erst kürzlich in den Besitz des Dresdner Museums — No. 5107 —. Sp. Gew. 3,28 (Frenzel). Farbe: im Allgemeinen gelbgrüngrau 36 h R mit sehr vielen runden weisslichen Flecken und einigen dunklen Adern. L. 102, Br. 53 an der Schneide, 22 nahe der Spitze, D. 28 (hintere Hälfte). Ziemlich gleichmässig dickes Beil mit fast gerader Schneide und abgestumpften Seitenrändern; ziemlich spitz zulaufend. Sehr ausgesprochener Geröllcharakter an verschiedenen Stellen, besonders auf einer der Hauptflächen; an einer Stelle schön polirt. „Die Einsprengungen dürften Feldspathaugen sein, die Grundmasse könnte jadeitisch sein (Grünstein — Diabas — hat 2,9 sp. Gew.); es kann auch Variolit sein; die grüne Grundmasse des Variolit wird als aphanitische Diabasgrundmasse bezeichnet.“ (Frenzel). Geschenk des Hrn. Joest in Köln, welcher das Stück in Ternate als von Neu Guinea stammend vor zwei Jahren erhalten hatte.

Das Wiener Ethnographische Museum besitzt u. A. von Neu Guinea, wohl aus genau derselben Gegend wie die beiden zuletzt aufgeführten, drei gut polirte Steinbeile, welche Hr. v. Hochstetter die Güte hatte uns zur Ansicht zu übersenden. Das grösste (149 lg., 58 br., 31,5 d.) weist in einer grünlichen (36 i 37 h—k R) Grundmasse schwarze Hornblendennadeln und weisse Feldspathaugen auf; ein zweites kleineres (102 lg., 51 br., 27,5 d., sp. Gew. 3,29, Härte 6 $\frac{1}{4}$) von besonders schöner Politur hat in einer grasgrünen (15 R) Grundmasse hellgrüne Feldspath(?)-Augen; das dritte, kleinste (100 lg., 45 br., 25 d., sp. Gew. 3,17, Härte 6 $\frac{3}{4}$) ist ziemlich homogen grasgrün (15 c—e R) und weist Eisenkiesensprengungen auf; vielleicht Jadeit (Frenzel). Alle drei Beile zeigen Geröllcharakter.

Es sind demnach, auch abgesehen von den zuletzt aufgeführten Stücken, bereits eine ganze Anzahl Chloromelanit- oder Jadeit-Beile von der Humboldtbai und Umgebung bekannt geworden, welche ein nicht seltenes Vorkommen des Rohmaterials dort darthun; es ist mithin ein Fundort des Jadeit und Chloromelanit auf Neu Guinea zu entdecken. Schon in dem citirten „Commissionsbericht“¹⁰⁾ ist zu lesen,

⁹⁾ Wäre dieses auf Jadeit zu deuten?

¹⁰⁾ l. c. p. 180 (siehe oben Ann. 2).